

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt

für die Rgl. Amtshauptmannschaften
Dresden-Stadt u. Dresden-Neustadt
das Königl. Amtsgericht Dresden,

für die Königl. Superintendentur Dresden II, das Königl. Forstrentamt Dresden

und für die Gemeinden: Blasewitz, Weiher Hirsch, Laubegast, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig, Schönfeld

Publikationsorgan und Lokalanzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Bühlau, die Pöhlitzgemeinden, Dresden-Striesen, Neugruna und Tolkenwitz

Verantwortlicher: Amt Dresden Nr. 20 809

Druck und Verlag: Elbgaupresse-Verlagsgesellschaft Hermann Beyer

Telegr.-Adresse: Elbgaupresse, Blasewitz

Ersteinst	jedem Wochentag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag.
Bezugspreis:	vierteljährl. 2.40, monatl. —.80
durch die Post	besgl. frei ins Haus 2.82, —.94
durch Boten frei ins Haus	2.70, —.95
bei Abholung l. b. Expedition	2.30, —.80

Nr 70. | Blasewitz, Sonntag, den 24. März 1918. | 80. Jahrg.

- Annahme verzinslicher Bareinlagen.
- An- und Verkauf von Wertpapieren.
- Einlösung von Zins-, Gewinnanteilscheinen und ausgelosten Wertpapieren.
- Kreditverkehr gegen Wertpapiere u. Waren.
- An- und Verkauf fremder Geldsorten.
- Schockverkehr.

Dresdner Handelsbank

Aktiengesellschaft
Ostra-Allee 9 im „Haus der Kaufmannschaft“
weitere Geschäftsstellen
Schlachthofring 7 und Wettinerstraße 56.

- Einziehung und Ankauf von Wechseln.
- Verwaltung von Wertpapieren, sowie Aufbewahrung geschlossener Wertpakete.
- Vermietung von feuer- u. einbruchssicherem Stahlbüchsen unter Verschluss des Mieters und Mitverschluss der Bank.

Die Politik der verflochtenen Woche.

Der russische Sowjet hat den Friedensvertrag mit den Mittelmächten unterzeichnet, auch die ukrainische Rada hat das gleiche getan, so daß der Frieden nunmehr mit beiden Staaten endgültig geschlossen ist. Wenn diese Zeilen die Druckerei verlassen, wird wahrscheinlich auch der Friede mit Rumänien zum Abschluß gekommen sein oder doch wenigstens kurz vor dem Abschluß stehen. Diese Lösung hat selbstverständlich bei der Entente auch die letzte Hoffnung auf eine Hintertreibung der Friedensabsichten gestört und man befindet sich nicht gerade in zu rosigger Stimmung. Da für Deutschland die Ostfront nun erledigt, fürchtet man große Truppenabziehungen nach dem Westen, wo nach den neuesten Meldungen die Entscheidungsschlacht sich zu entwickeln scheint. Die Spannung der Erwartung scheint den höchsten Grad erreicht zu haben. In dem Lager unserer Feinde hat schon seit langem eine getrimmte Tätigkeit der mannigfachen Befehlshaber und Diplomaten eingelebt, die sich jetzt zur dem großen Kriegsrat von London verdichtet, an dem die führenden Männer aller Entente-Staaten teilnehmen. Stehen wir nun vor der großen Entscheidung, die dieser Frühling bringen muß? Oder welcher Art waren die Beratungen in London? Wird das Ententeheer den Angriff beginnen, wie Clemenceau geraten, oder wird es erst den deutschen Stolz abwarten, um dann mit ungeschwächten Kräften vorzubrechen? Das sind Fragen von ungeheurer Tragweite. Wackerlei findet bereits über die Verhandlungen des Kriegsrates durch, und was wir da zu hören bekommen, ist für unsere Feinde gewiß nicht günstig. Vor so ungeheuren Ereignissen, wie sie die kommenden Tage bringen dürften, ist derjenige im Vorteil, der ohne irgendwelchen Zwang den geeigneten Augenblick für den Beginn der Operationen abwarten kann. Nun hören wir, daß Lord George das englische Volk auf einschneidende Maßnahmen vorbereitet, da die Lage Englands bedenklich sei. Es sei sicher, daß in dem großen Kriegsrat außer rein militärischen Fragen auch die wirtschaftlichen Angelegenheiten erörtert worden sind, die mindestens ebenso wichtig sind, wie die militärischen. Wenn nun das Orakel Lord Georges den Niederlag der Beratungen darstellt, dann ist es allerdings nichts Erfreuliches für unsere Feinde, was der Kriegsrat eronnen hat. Wenn auch die Entente durch umfangreichen Schiffraub ihre verjüngerte Lage zu bessern beabsichtigt ist, so wissen wir doch, daß jetzt bereits unsere U-Boote die Ententestaaten lahmgelegt haben. Die kleinen Mittelmeer, mit denen sie jetzt arbeiten, können das Unheil nur für kurze Zeit hinausschieben, aber nicht völlig bannen. Immer enger zieht sich die Schlinge um den Hals Englands. Amerika kann nicht mehr wirksam helfen. Für England bedeutet jetzt der Kampf Leben oder Untergang. Darum muß es sich beeilen. Deutschlands Lage ist gerade in den letzten Wochen so erheblich besser geworden, daß nur noch der vollendete Wahnsinn an eine Niederrichtung Deutschlands glauben kann. Die Friedensschlüsse im Osten haben die Versorgung unseres Landes mit vielen notwendigen Rohstoffen in günstiger Weise beeinflusst. Wenn es sich auch nicht sofort bemerkbar macht, so wird doch der Zustrom aus der Ukraine unsere kommende Brotversorgung wesentlich verbessern. Auch andere Lebensmittel werden durch den Beginn des Handelsverkehrs mit Rußland wieder uns zufließen. Untere diesen Gesichtspunkten kann unsere Heeresleitung mit voller Ruhe den Augenblick abwarten, der die Entscheidung bringen soll. Und das deutsche Volk weiß aus dem Munde seiner Heerführer, daß es dem Feinde nicht gelingen wird, die deutschen Provinzen zu durchbrechen, und wenn er auch noch so große Anstrengungen machen wird. Wie sehr die Entente durch unsere U-Boote bedroht ist, kann man an dem neuen Schiffraub sehen. Hollands Handelsflotte wird einfach weggenommen und die Flotten der anderen neutralen Staaten werden selbstverständlich folgen, wenn sie sich nicht energisch zusammenschließen und gegen diese Räuberpolitik Front machen. Holland, derjenige neutrale Staat, welcher krampfhaft die Wünsche aller kriegerischen Mächte zu erfüllen versuchte, trotz aller Schwierig-

keiten, ist in die Döhle des britischen Löwen gegangen, trotz der griechischen Spuren, die so vornehmlich sprechen, und seine Würde, seine Freiheit ist dahin. Wer immer politisch denkt, muß sich fragen: War es wirklich nötig? Gab es keinen anderen Ausweg? Hatte der holländische Außenminister London der Entente nicht anders vorzulegen als sechs lahme Gegenbedingungen und die „vorläufige“ Bestätigung bis zum 15. April? Haben die Niederlande gar keine militärische Kraft mehr? In Holland stehen zur Zeit dreihunderttausend Mann unter Waffen, die im Notfall auf eine halbe Million Streiter gebracht werden können. Den starken Mittelpunkt des Landes bildet die große Festung von Amsterdäm, die ursprünglich den Zweck hatte, einem Angriff von deutscher Seite drohenden Angriff zu begegnen, seit Jahren aber, auch schon vor dem Weltkriege, mit viel größerer Berechtigung nach Westen und Süden hin geschickt wurde. Diese Festung ist von einem riesigen Artilleriepark umgeben, von denen jedes ein gewaltiges Ausmaß gegen etwaige Feinde darstellt. Die ganze Stellung hat eine Ausdehnung von 135 Kilometern. Sie ist eine der größten und stärksten Europas, auch nach den Erfahrungen des Krieges. Und diese Stellung hätte man nicht diplomatisch ausnutzen, diese Tatsache nicht in die Waagschale werfen können? Der Einwand lautet: Es fehlten uns 100 000 Tonnen Getreide zur Deckung unseres Ernährungsbedarfs bis zur nächsten Ernte. Diese 100 000 Tonnen hätten sich beschaffen lassen, wenn man nur ernstlich gewollt hätte. Es hat auch in weiten Kreisen Deutschlands keinen guten Eindruck gemacht, daß die holländische Regierung, um ihre Zwangslage dem Volk erklärlich zu machen, die deutsche Weigerung, diese 100 000 Tonnen zu liefern, vorschob. Natürlich mußte Deutschland ablehnen, mit Rücksicht auf seine eigenen Ernährungs-schwierigkeiten und mit Rücksicht auf seine Bundesgenossen, denen es in erster Linie auszuweichen sich verpflichtet fühlt. Aber bei weiteren Nachforschungen und ernstlichen Verhandlungen hätte sich wohl ein Lichtblick gezeigt, ein Ausweg gefunden. Holland, das nicht wehrlos war, hat die Flinte zu rasch ins Korn geworfen, und die Folgen zeigen sich bereits: frohlockend berichtet die „Daily Mail“, daß gleiche Maßnahmen, wie sie die Entente gegen Holland beschloß, auch gegen allen anderen neutralen Staaten bevorzugen. In dem heutigen Weltkampf, so schreibt das Blatt, dürfte es keine Neutralen geben, die das Ende verzögern. Jedenfalls sehe man an einem Wendepunkt der Politik der Entente. Die „Times“, die schon vor längerer Zeit schrieen: „Norwegen und Schweden sind große Sünder, Dänemark ein noch größerer;“ die größte Sünder unter allen aber ist Holland ...“ dieser „Times“ fordern jetzt, daß Wilson die Liquidation des gesamten neutralen Schiffraumes zur Kriegsführung der Entente in die Hand nehme. So brutal und unruhig würde sich die Verbandspresse nicht benehmen, wenn man nicht bei Holland allzu leichtes Spiel gehabt hätte. Trotz aller Bemühungen Buchanan während seines kürzlichen Aufenthaltes in Christiania, die Sympathisten zu einem Votum gegen die norwegische Regierung aufzuheben und das Land in eine Hungersnot zu treiben, ist man in Norwegen doch bisher fest geblieben. Ebenso hat die schwedische Regierung die fünf größten Importfirmen auf eine Anfrage hin wissen lassen, daß sie nicht daran denke, die Reedereien zur Auslieferung ihres Schiffraumes an den Verband zu zwingen. Ebenso liegen halbamtliche dänische Mitteilungen vor, die darauf schließen lassen, daß man in Kopenhagen ähnlich denkt. Wenn also die Entente glaubt, nun mit allen Neutralen kurzen Prozeß machen zu können, so doch nur deshalb, weil der holländische Fall aus dem Gebäude des neutralen Widerstandes herausgehoben ist. Wie man an leitender Stelle in Deutschland über diese „Wendung der Politik“ denkt, wird ja wohl demnächst in maßgebenden Kreisen bekannt werden. Unsere öffentliche Meinung ist jedenfalls schon soweit im Klaren, daß die nichtkriegführenden Staaten für uns von dem Augenblick an keine wirklich Neutralen mehr sind, da sie die Kriegsführung der Mächte durch Vergabe ihres Schiffraumes unter-

stützen. Diese Vergabe ist und bleibt eine unehrenhafte Handlung, auch wenn sie unter gewissen Drohungen ausgenötigt wurde. Denn die Vorklänge in Holland bewiesen, daß man dem raublustigen Verband sehr wohl die Zähne hätte zeigen können, daß man dies aber aus Schwachheit nicht getan hat. „Neutralen“ sein, die sich gegen die Räuber nicht verbünden, nicht zur Wehr setzen wollen. — Erfreulich ist nur bei dieser ganzen Angelegenheit, daß das holländische Volk, die Presse und selbst das Parlament die Nachgiebigkeit der holländischen Regierung nicht billigt. Es herrscht im ganzen Lande darüber eine große Unstimmung und es ist noch sehr fraglich, ob das jetzige Ministerium sich halten kann. Wie sich die Affäre auch entwickeln wird, uns hat sie den besten Beweis geliefert, daß der U-Bootkrieg, trotz aller englischen Dementis, seine erhoffte Wirkung ausübt. Der Ententeschiffraum muß durch Raub neutraler Schiffe ergänzt werden. Doch auch dieser Raub wird den Zusammenbruch Englands und seiner Bundesgenossen nur um kurze Zeit aufhalten, denn wenn man die holländischen und andere neutrale Schiffe wieder der Schiffsahrt übergibt, werden sie nur die Beute unserer U-Boote erweitern. Die Waffen, welche jetzt im Westen wieder ihr Handwerk beginnen und der uneingeschränkte U-Bootkrieg bereiten das Grab der Entente. Wir und unsere Bundesgenossen können den kommenden Ereignissen mit der größten Ruhe und Zuversicht entgegensehen, denn wir werden den Endsieg erringen, es bedarf nur noch eines Ruckes und die Gegner sind besiegt.

Hollands Vergewaltigung.

Der Schiffraub der Entente kann als vollständig vollzogen angesehen werden. Mit einer kaum denkbaren Dreifachheit hat man diesen völkerrechtswidrigen Akt vollführt und an der Spitze dieser Schiffsräuber steht Präsident Wilson, welcher angeblich für Freiheit und Recht in diesen Weltkriege getreten ist. Diese Vergewaltigung eines neutralen Staates bleibt ein Schmutzblatt in der Ententegeschichte, welches durch seine noch so spitzfindige Rechtfertigung ausgemerzt werden kann. Es liegen heute nachstehende Meldungen vor: Haag, 22. März. Das Korresp.-Büro erfährt: In der 1. Kammer teilte der Minister London mit, daß er heute Morgen auch von dem Gesandten in Washington die Nachricht erhalten habe, daß die amerikanische Regierung die Beschlagnahme der holländischen Schiffe beschlossen und diesen Beschluß bereits zur Ausführung gebracht habe. Der genaue Text der Proklamation Wilsons ist mir noch nicht bekannt. Ohne einen Schein von Recht ist man zu dieser Maßregel übergegangen. Ein energischer Protest der Regierung gegen dieses Vorgehen wird in beiden Kammern und im ganzen Lande Widerhall finden. Wenn das Volk die Prüfungen, die ungewissheit die Folgen dieses Ereignisses sein werden, überstanden haben wird, wird es der Regierung nicht vorwerfen können, daß sie nicht alles getan habe, dem Volke diese Prüfung zu ersparen. — Verschiedene Redner schlossen sich dem Protest der Regierung an. London, 22. März. Im Unterhause gab Lord Robert Cecil die Erklärung ab, daß die britische und die allerersten Regierungen beschlossen hätten, die holländischen Schiffe, die in ihren Häfen liegen, in Besitz zu nehmen. Sie würden versuchen, mit den Reedern zu einer Vereinbarung der Bezahlung und Versicherung zu kommen. Sie würden am Ende des Krieges die Schiffe zurückgeben oder die verlorenen Schiffe ersetzen. Sie würden die Eigentümer für diese Anleihe, die durch das Vorgehen des Feindes verursacht wurde, entschädigen. Sie würden sich ferner verpflichten, daß holländische Schiffe, die von heute ab holländische Häfen verlassen, nicht ohne Vereinbarung der Verbündeten in den Dienst gestellt würden. Sie würden endlich 50 000 Tonnen Beizen oder die entsprechende Menge Rebl in einem nordamerikanischen Hafen und die gleiche Menge in einem südamerikanischen Hafen sobald wie möglich für Holland bereitstellen.



Bei jedem Bankier, jeder Bank, Sparkasse, Postanstalt, Versicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft werden Kriegsanleihezeichnungen entgegengenommen!